5ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 48. Freitag, den 30. November. 1838.

Der blaue Domino.

Novellette vom Kapitain Maryat.

(Beschluß.)

Als die Gesellschaft den Saal verlassen hatte, erzählte ich die Ereignisse des Abends etwas ausführlicher, und der Gouverneur hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu; als ich fertig war, begann er, mir das ganze Geheimniß zu enthüllen, womit ich denn endlich die Neugier des Lesers befriedigen will.

Der Gouverneur, Marchese di Cesto, hatte eine Tochter, Namens Viola, die er gern mit Rudolph, Grafen von Istria, vermählt hätte; Viola aber hatte den Marquis Albert von Salerno gesehen: hieraus entspann sich eine gegenseitige Zuneigung. Der Gouverneur wollte seine Tochter nicht zur Erfüllung seiner Wünsche zwingen, aber eben so wenig ihre Vermählung mit dem Marquis Albert gestatten. Der Graf Rudolph hatte das Liebesverhältniß zwischen Viola und dem Marquis von Salerno entdeckt und hatte sich schon mehrere Male vergebens bemüht, seinen Nebenbuhler durch Meuchelmord los zu werden. Nach einiger Zeit hatte Viola in eine geheime Vermählung mit dem Marquis gewilligt; ein Jahr darauf zog sie sich auf's Land zurück, wo sie, ohne Wissen, ja ohne Verdacht von Seiten ihres Vaters, ein männliches Kind zur Welt brachte; eine von den Hofdamen, die vermählt war, wurde in's Geheimniß gezogen, und das Kind als ihr eigenes ausgegeben.

Um diese Zeit waren die geheimen Verbindungen, namentlich der Carbonari, in Italien besonders furchtbar geworden, und die Regierungen thaten alles Mögliche, sie zu unterdrücken. Graf Rudolph stand an der Spitze dieser Verbindungen, die er in doppelter Absicht begünstigte, seine eigene Macht zu vergrößern und seinen Nebenbuhler aus dem Wege zu räumen. Hiervon hatte der Marquis von Salerno Kunde bekommen, und es war ihm darum zu thun, sich Beweise gegen den Grafen zu verschaffen; denn er wußte, sobald dies bewiesen wäre, dürfte der Graf nie wieder vor dem Gouverneur erscheinen. Der Graf dagegen hatte alle Anstalten getroffen, seinen Nebenbuhler fortzuschaffen, und die Maskerade dazu bestimmt.

Der Marquis von Salerno erfuhr diesen Plan, und hatte auch an diesem Morgen die Beweise gegen Graf Rudolph erhalten, die er sogleich dem Gouverneur ausliefern wollte; doch da er wußte, daß die Carbonari darauf ausgingen, ihn zu ermorden, und daß auch der alte Marchese auf die Nachricht von der heimlichen Ehe heftig erbittert seyn würde, so beschloß er, mit seiner Gattin nach Pisa zu fliehen, in der Hoffnung, daß die Beweise von der Verbindung des Grafen mit den Carbonari und die Zeit selbst den Zorn des Vaters beschwichtigen würden. Der Marquis hatte die Flucht auf die Nacht der Maskerade verschoben, da seine Gattin dann leichter entfliehen könne, als aus dem gut bewachten Palaste des Gouverneurs; doch war es nothwendig, daß sie zu Pferde forteilten, und dann konnten sie das Kind nicht mitnehmen. Viola wollte sich durchaus nicht dazu verstehen, es zurückzulassen, und in dieser Verlegenheit hatte er an einen Freund, den Grafen d'Ossore, geschrieben, der auf die Maskerade kommen sollte, ihnen zu helfen, und zwar in einem himmelblauen Domino, damit sie ihn desto leichter zu finden wüßten. Der Graf d'Ossore hatte diesen Morgen seine Stadtwohnung verlassen, einer Jagd-Excursion halber, und hatte also den Brief nicht bekommen, was der Marquis und Viola nicht wußten. So standen die Sachen in dem Augenblick, als ich selbst den himmelblauen Domino anlegte, um die Maskerade zu besuchen.

Mein erstes Zusammentreffen mit dem Marquis im violetten Domino ist jetzt klar: da ich einen hellen Domino trug, so hielt man mich für den Grafen d'Ossore. Dazu kam noch der gleiche Taufname, den der Marquis Albert mit meinem Landsmann hatte, ein Umstand, der mich selbst täuschte. Das zweite Zusammentreffen mit dem Grafen Rudolph im schwarzen Domino war ganz zufällig. Dieser hatte nämlich mit dem Carbonari Felippo und seinen Gefährten verabredet, in der anstoßenden Allee zusammenzukommen; doch als er mich beim Lampenlichte den Dolch prüfen sah, vermuthete er, ich wäre Felippo, und ich hätte eine falsche Allee aufgesucht, statt der, die man verabredet hatte. Die Papiere, die er mir gab, waren Carbonaripapiere, die ich in der Brusttasche des Marquis nach seiner Ermordung verbergen sollte, damit sie seine Theilnahme an dieser Gesellschaft bewiesen; das Papier auf den Kleidern dagegen sollte zeigen, daß er von den Agenten der Gesellschaft wegen Verrath getödtet worden sei. Die Papiere endlich, die ich im Auftrage des Marquis dem Gouverneur übergab, enthielten die Documente gegen den Grafen Rudolph als Carbonari, und in diesem Paket lag auch ein Brief an den Marchese, wo die beiden jungen Leute ihre heimliche Ehe eingestanden. Jetzt, glaube ich, wird dem Leser das ganze Gewebe dieses Geheimnisses klar vor Augen liegen.

Nachdem Alles erklärt war, wagte ich, den Gouverneur zu bitten, er möchte mir erlauben, mein Versprechen zu halten und das Kind seiner Mutter zu bringen, da ich einen Ehrenpunkt darin setzte, meine Verpflichtung zu erfüllen, und jeder Aufschub seiner Tochter den größten Kummer verursachen würde; noch erlaubte

ich mir, hinzuzufügen: ich wäre der Hoffnung, Se. Excellenz würde verzeihen, was nicht mehr zu ändern sei, und ich selbst würde das Vergnügen haben, seiner Tochter und dem Marquis diese angenehme Nachricht zu überbringen.

Der Gouverneur ging eine Zeit lang sinnend auf und nieder, dann erwiederte er: „Signor Herbert, ich bin so erbittert über den Verrath und die Bosheit des Grafen Rudolph, daß ich Ihnen nicht zu sagen brauche, wenn meine Tochter frei wäre, er würde sie nicht bekommen; er wird auf der Stelle den Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen. Sie selbst waren ein Werkzeug für die Rettung des Marquis von Salerno, der jetzt mein Schwiegersohn ist, und wie die Sachen stehen, bin ich Ihnen Dank schuldig. Besonders war es ein Meisterstreich von Ihnen, daß Sie vermittelst des Ringes die Bravo's fortzuschicken wußten. Sie sollen die Freude haben, meiner Tochter und ihrem Gatten Verzeihung zu bringen; das Kind aber kann recht gut hier bleiben. Sagen Sie Viola, ich behalte es als Pfand für die schnelle Rückkehr seiner Mutter."

Ich beurlaubte mich und eilte nach Pisa, wo ich bald den Versteck der Flüchtlinge auffand. Ich meldete meinen Namen und bat um schnelle Vorlassung, da ich eine Botschaft von dem Marchese brächte. Ich fand sie in großem Kummer. Der Graf d'Ossore war jenen Abend spät zurückgekehrt, hatte den Brief gefunden und kam gerade nach der Entdeckung der Flucht im Palais der Marquisin an. Er reis'te sogleich nach Pisa, wo man sich gegenseitig erklärte und es sich fand, daß sie mit einer ganz unbekannten Person communicirt, die sie aller Wahrscheinlichkeit nach verrathen. — Wie erstaunten sie, als ich ihnen ausführlich erzählte, was vorgefallen war, und ihnen zuletzt die Botschaft des Vaters verkündete; ich brauche nicht hinzuzufügen, wie wenig ich es zu bereuen hatte, daß ich die Maskerade bei der verwittweten Marquise di Cesto im himmelblauen Domino besucht; die Beweise von Dankbarkeit, die ich später von den jungen Eheleuten bei meinem ferneren Aufenthalt in Italien erhielt, ließen mir dazu keine Gelegenheit.

Die Mädchenschule.

Ihr Mädchen, wenn ihr lernen wollt,
Wie ihr der Lieb' entgehen sollt,
So kommt, ich will euch unterrichten;
Ich lehre lauter leichte Pflichten,
Sie werden euch so schwer nicht seyn,
Lernt nur ein Wort, das — Nein! —

Wenn sich der Herr im vollen Staat,
Mit weißem Kinn und Locken naht,
Wenn seine Wörtchen schmelzend fließen:
„Mein Kind, mein Engel, laß dich küssen!"
Da hört ihr nicht, da müßt ihr schrein:
Nein, nein, mein Herr, nein, nein! —

Wenn er gleich traurig nach euch sieht;
Gesetzt, er bringt ein seufzend Lied,
Er will mit Band sich an euch wagen,
Mit Stoff, den Frankreichs Mädchen tragen,
O Mädchen, da — da müßt ihr schrein:
Nein, nein, mein Herr, nein, nein! —

Wenn sich sein Wein beim Wiegenfest
Auf eurem Tische sehen läßt,
Wenn Muth und Feuer aus ihm blinken,
Und eurer Lust und Liebe winken,
Dann ist es klar, da müßt ihr schrein:
Nein, nein, mein Herr, nein, nein! —

Will man, den Frühling zu besehn,
Mit euch durch Flur und Gärten gehn,
Durch weichen Klee und kühlen Schatten,
Da, wo sich Reiz und Freiheit gatten,

Was müßt ihr thun? Gleich müßt ihr schrein:
Nein, nein, mein Herr, nein, nein! —

Singt man sirenisch eurem Ohr
Ein süßes Lied von Liebe vor,
Und will sich immer unterm Hören
Ein fühlend Herz in euch empören,
Da hält's wohl schwer; doch müßt ihr schrein:
Nein, nein, mein Herr, nein, nein! —

Und drückt euch voller Zärtlichkeit
Ein Jüngling der Vollkommenheit,
Ein lieber Jüngling, schlau beim Scherze,
Mit starken Armen an sein Herze;
Ist's möglich, nun so könnt ihr schrein:
Nein, nein, mein Herr, nein, nein! —

Die Harfenspielerin.

Ein großer Ruf ging ihr voran. Zwanzig Journale verkündeten Julietta's Ankunft und ganz Petersburg war gespannt, sie zu sehen, sie zu hören. Kein Wunder, denn Julietta, eine 18jährige Waise, gehörte, wie die papierne Fama schon früher ausposaunt hatte, zu den ausgezeichnetsten Virtuosinnen ihrer Kunst und zu den üppigsten Schönheiten Italiens.

Ihr Gesicht war ein Kranz von blassen Rosen, zarten Veilchen und duftendem Jasmin. In ihrem seelenvollen Auge prangte ein klarer Himmel, dunkelblau und gluthathmend wie der Himmel ihrer schönen Heimath. In diesem Auge lag aber eine düstere Schwermuth, die oft, wie eine trübe Wolke, an dem Frühlingsblick dieser Sonne vorüberzog. Mährchen waren ihr vorangeeilt, welche das Interesse der ganzen Hauptstadt in Beschlag nahmen, hier Spott, dort Mitleid, aber überall Neugier, sie zu sehen, erweckten.

Sie gab ein Concert. Der große Saal faßte nicht die Zahl der Gäste, und Hunderte von Neugierigen mußten umkehren, da an der Kasse kein Billet mehr zu haben war.

Julietta rechtfertigte ihren Ruf. Ihr meisterhaftes Spiel bezauberte Jung und Alt — das ganze Auditorium war nur ein Auge und ein Ohr. Dieses labte sich an ihren Tönen, jenes an ihren Reizen — zwei Sinne zugleich nahm sie gefangen. Du hättest sehen sollen, wie sie da saß, schön wie die heilige Cäcilia, in einem Spitzenkleide, weißer als der Teint ihrer nackten Arme, blendender als das Licht der weißen Rosen, die aus den schwarzen Haarflechten hervorblitzten. Du hättest sie hören sollen, wie sie ihrem Instrumente bald kosende Töne der zärtlichsten Liebe entlockte und bald wieder herzzerreißende Accorde des wildesten Schmerzes entriß. Bald rauschte ihre Schwanenhand wie ein milder Zephyr, bald wie ein wüthender Orkan durch die stimmbegabten Saiten ihrer Harfe. Du hättest das hören sollen, du würdest, wärst du auch noch so kalt, begeistert worden seyn. Donnernder, lange anhaltender Bravosturm dröhnte durch den vollen Saal, als sie Variationen über ein Caraffa'sches Thema vortrug. Mehreremale überrauschte der Applaus der entzückten Menge das zauberische Tongebrause ihres Instruments. Am Schluß wollte der Beifall kaum enden. Sie verbeugte sich einige Male, legte ihre zarte Hand auf das freudig bewegte Herz und schien tief ergriffen zu seyn, denn in dem Saphirspiegel ihres Auges glänzte eine Thräne, die auf den Jasmin ihrer Wangen herabfiel, um ihm neuen Glanz, neuen Duft zu leihen.

Julietta hatte den glänzendsten Triumph gefeiert, ihr Name flog noch an demselben Abend in den reichen Salons des Adels von Mund zu Mund und schrieb sich mit unauslöschlicher Schrift in Aller Herzen ein, und nach Verlauf von acht Tagen war sie ein Tagesgötze geworden, an dessen Siegeswagen alle Großen Petersburgs zogen.

Nach dem zweiten Concert veranstaltete, ihr zu Ehren, der Fürst X. ein großes Soupé und Tages darauf einen großartigen Maskenball.

Das Fest war eines der glänzendsten. Pracht und Verschwendung ersannen die imposantesten Comparserien, um es feenhaft auszustatten. Die Vorderfronten des Hotels glichen einem großartigen Feuerwerke; tausend buntfarbige Lampen flochten einen blendenden Lichtkranz, der die Nacht in helllichten Tag umwandelte. Ueber dem Balken wölbte sich eine Laube, zusammengesetzt aus grünglasigen Lampengruppen. Die Dünste dieser lichtathmenden Fronte stiegen wie schwarze Rauchwolken in die Höhe. Im innern Hofraume war eine Reihe von passenden Transparents aufgestellt, die von Statuen umringt waren, umwunden von duftschwangern Blumenguirlanden. Die marmornen Stufen der Treppe waren mit kostbaren Teppichen decorirt, zu beiden Seiten des Aufganges standen Orangenbäume, in deren schattigem Grün die goldgelben Früchte hingen, und ein Flor von Blumen, welche das reizendste Parfüm ausströmten.

Das Innere des Hotels war noch brillanter erleuchtet. Der große mit blauem Damast draperirte Saal glich einem Feentempel. Der Luxus hatte hier mit vollen Händen die kostbarsten Prachtwerke ausgestreut und alle seine Kräfte aufgeboten, um etwas Ueberraschendes hinzuzustellen.

In dem weiten Raume drängte sich eine Fluth von Masken, von denen die eine prachtvoller als die andere war. Um den weißen Nacken einer Circassierin wanden sich drei Schnüre rother Korallen, von denen jede einzelne den Werth von 1500 Rubeln hatte. Die schwarzen Haarflechten eines Kosakenmädchens waren von weißen Perlenschnüren durchflochten, die 100,000 Rubel kosteten. Es schien, als habe man alle Bijouterie- und Juwelenläger ausgeplündert, um sich heute gegenseitig an Luxus zu überbieten.

Solcher Masken waren so viele, daß das Gewimmel einem bunten Ameisenhaufen glich. Alles strotzte von kostbaren Diamanten, in deren Wasser sich die Lichtfunken der vielflammigen Lüstres spiegelten.

Unter diesem Maskenheer befand sich auch Julietta und ihre alte Kammerfrau; Erstere als Preciosa, Letztere als Zigeunermutter verkleidet.

Der Fürst hatte seinen Gästen Karten geschickt, auf deren Rückseite der Name des Vorzeigers stand, die bei dem Aufgang vorgezeigt werden mußten. Dies geschah eines Theils deshalb, damit kein Ungeladener sich einschleiche, anderntheils darum, damit der Fürst, selbst unter der Larve, den Gast kenne, an dem ihm am meisten gelegen, und um dessenwillen dieses Fest eigentlich veranstaltet war. Ich brauche nicht erst zu sagen, daß dieser Gast kein anderer, als — Julietta war.

Um zehn Uhr erkundigte sich der Fürst bei dem Billetabnehmer, ob schon Julietta's Karte eingelaufen wäre. —

Ja, Durchlaucht, sie ist schon hier.

Als?

Als Preciosa.

Und ihre Begleiterin?

Als Zigeunermutter.

Der Diener beschrieb Julietta's Kostüm so genau, daß der Fürst nicht fehlen konnte.

Er kehrt in den Saal zurück, verkleidet als rosenfarbner Domino. Sein Auge durchschweift die Wogen der bunt durch einander wallenden Masken — er findet sie aber nicht. Sollte sich Julietta schon wieder entfernt haben? Das wäre ein fataler Streich. Er durcheilt den Saal und seine Nebensäle — endlich findet er sie; Niemand war jetzt glücklicher, als er.

(Schluß folgt.)

Zur Statistik.

(Fortsetzung.)

Afrika.

Was wissen wir von Afrika? Kaum ist das Innere desselben in einigen Theilen mühsam erforscht worden. Wie wäre es möglich, eine Statistik dieser

tausend kleinen Negerreiche zu geben, die sich in das brennende Land theilen? Die wichtigste Stadt, die bis jetzt aus Mittel-Afrika bekannt ist, scheint Sakatu zu seyn, der man 80,000 Einwohner giebt. Sego in Bambara hat ihrer gegen 30,000; Benin, die Hauptstadt des gleichnamigen Königreichs, hat 15, Kumassie im Reiche Aschunti 15, Banza in Congo 24, Tombuktu 12, Mozambique im portugiesischen Afrika 10, Gondar in Abyssinien 8, Sennar in Nubien 9, Tannarive, der Hauptort der Ovas auf der Insel Madagaskar, hat 50,000 Einwohner.

Gehen wir in den civilisirtesten Theil von Afrika, der es wenigstens mehr ist, als das übrige, so finden wir nur zwei Städte mit mehr als 100,000 Seelen, nämlich Kahira mit 270,000 und Tunis mit 100,000. Dann kann man in Egypten Alexandrien nennen mit 25,000; in der Berberei: Kairwan 50, Konstantine 40, Algier 30, Tripolis 25; in Marokko: Fez 80, Marokko 60; in den europäischen Besitzungen: Kapstadt 20, Funchal 20,000 Einwohner.

(Wird fortgesetzt.)

Miscellen.

(Prozeßkosten in England.) Ein Schlosser in Hungtington hatte einen Prozeß mit einem Mitgliede der Universität Cambridge über ein Flintenschloß. Er gewann den Prozeß und sein Gegner hatte außer diesem Schlosse die Kosten zu bezahlen, die sich auf mehr als 500 Thaler beliefen.

(Gastfreundschaft der Korsen.) Kein Volk übt die Gastfreundschaft in der Ausdehnung und mit der Herzlichkeit wie die Korsen. Sobald ein Reisender ankommt, gehört er der Gemeinde an. Die Kinder besorgen seine Aufträge; die Erwachsenen verschaffen ihm ein Unterkommen, und die Behörde sorgt für seinen Unterhalt. In jeder Gemeinde giebt es einen wirklichen Gastfreundschaftsbeamten, der sie im Namen Aller auszuüben hat, und dem Reisenden, mag er arm oder reich seyn, eine gute Aufnahme, Essen und Trinken und ein Bett sichern muß. Bisweilen theilen sich die Wohlhabenden in die Pflicht der Gastlichkeit, indem der Eine die Wohnung für die Reisenden, der Andere die Speisen, der Dritte Futter und Stallung für die Pferde 2c. giebt. Aber auch der Aermste kocht seine letzte Henne für den Fremden, und bedauert nur, ihm nichts Besseres geben zu können. Er räumt ihm sein Haus ein, wenn sich nichts Besseres findet.

Anekdoten.

Ein Edelmann hatte viele Jäger bei sich versammelt. Man sprach beim Mittagessen von Jagdangelegenheiten. Der Hauswirth erzählte: Er habe einen Sechszehnender durch das Gehör und durch einen Hinterlauf geschossen. Alles lachte. Der Edelmann berief sich auf seinen Jäger: Erzähle doch, Johann, du warst dabei! — „Ja," sagte Johann, „der gnädige Herr schoß den Sechszehnender, als er sich eben mit dem Hinterlauf hinter dem Gehöre kratzte." Jetzt sprach Johann heimlich zu seinem Herrn: „Lügen Sie künftig nicht so weit aus einander; ich konnte es beinahe nicht zusammenbringen."

Ein Franzose, welcher hörte, daß Jemand gestorben sei, den er sehr gut gekannt, und wegen seiner muntern Laune sehr geliebt hatte, rief aus: „Schade; unser Erre Gott werde abe mit ihm große Spaß!"

Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Advent-Sonntage predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Archidiakonus Schunke.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Archidiakonus Schunke.

In der Probstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Subdiakonus Thielmann.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 6. Decbr., Vormittag 8½ Uhr, Herr Subdiakonus Thielmann.

Inserate.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt sein durch directe Beziehungen auf das Reichlichste assortirtes Lager von Spielsachen, Galanterie- und Stahlwaaren, so wie Gürtlerarbeiten jeder Art, unter der promptesten Bedienung und den stets billigsten Preisen

der Gürtler Barth
zu Oels,
Louisenstraße No. 255.

Ein sehr gut gebautes und zweckmäßig eingerichtetes sogenanntes **Krippel**, von bedeutendem Umfange, steht billig zum Verkauf. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Wappen-, Gerichts-, Kirchen- und Wirthschafts-Siegel, als auch Gemeinde-Siegel und Schwarzdruck-Stempel, abgenutzte, wenn es möglich ist, wieder aufgestochen, werden sauber, prompt und auf's Allerbilligste von Unterzeichnetem gefertiget.

Lesser,
Medailleur und Königl. Münz-Graveur,
Sandgasse No. 1.

Zwei neue Fischhälter sind zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Eine Frau in den besten Jahren und aus guter Familie sucht als Wirthschafterin oder Ausgeberin ein Unterkommen, gleichviel, ob in der Stadt oder auf dem Lande, und kann sogleich in solche Stellung eintreten. Das Nähere ist in frankirten Briefen in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Den hohen und hochverehrten Damen erlaube ich mir bei der bevorstehenden Weihnachtszeit mein reiches Lager von Wiener, Leipziger, Pariser und Berliner Putzwaaren ergebenst zu empfehlen. Außer meinen Wiener und Leipziger Negligée-, Putz- und Theater-Häubchen nach den neuesten Modells, ists besonders mein Lager von glatten, gestickten, gesteppten und wattirten **seidnen Hüten** in allen Modefarben und von den schönsten Stoffen, welches zu angenehmen und zierenden Weihnachtsgeschenken ganz geeignet sein dürfte. Außerdem offerire ich Schleier zu allen Preisen; Cravatten; Blonden- und Spitzentücher; Gürtel; Diadems; Chemisetts; Stolas, und alle andern Putzgegenstände bis herab zu ächt russischen goldgestickten Morgen- und Ballschuhen; so wie die neuesten Pariser Ball-, Bouquet- u. Schmuckblumen in Sammt, Seide, Perlen und andern Stoffen. Für schadlosen Transport garantirt

Friederike Gräfe,
Modistin aus Leipzig,
verehel. Redacteur Mehwald in Breslau, Ring No. 33 (Kränzelmarkt-Ecke).

Zu bevorstehendem Weihnachtstermin
empfehle ich zu recht angenehm
billigen Preisen:

Alle Sorten und Größen Schlittschuhe. Küchenleuchter in grader und gewundener Form. Bronzirte Tischleuchter in allen Couleuren. Zuckerdosen von 3 Sgr. an; Kaffeebrenner, Kaffeemühlen. Striegeln, Kardetschen und Pferdekämme, Halfterketten. Alle Sorten Mützenschilder, eiserne und messingne Biegeleisen, Ringe, Schnallen, Puppenköpfe. Alle Sorten Büchereinbände, darunter ganz neue Muster; bunte und gemusterte Papiere; die elegantesten Briefbogen, Damensiegellack mit Wohlgeruch. Alle Sorten Visitenkarten, Schreib- und Zeichnenpapiere, über 60 Sorten verschiedene Paket-Tabacke aus den beliebtesten Fabriken; schöne loose Tabacke, Varinas und Portorico. Auch sind die so beliebten alten Karotten endlich wieder eingetroffen. 1000 Stück Nähnadeln für 20 Sgr. Schönheitsseifen. Eisernes emaillirtes und rohes Koch- und Bratgeschirr, Waschbecken, Spucknäpfe verziert und decorirt in Eisen; Zigarren, Tuschkästchen, Schnupftabacksdosen, Spiegel, Zirkel; alle Sorten Federmesser, Tischmesser, Reißfedern, Pfeifenköpfe, Düsseldorfer Senf, gegossene und gebackene Pflaumen und Birnen, ächte Malzbonbons, feine Thee's und die bekannten Chocoladen, so wie alle übrigen Spezereiwaaren, worunter sich schon neue Rosinen und frische Mandeln befinden.

G. A. Marweg.

Bekanntmachung.

Die Oels-Breslauer Lokal-Personenpost wird vom 1. December d. J. an, und künftig jeden Jahres vom 1. October bis ultimo März, eine Stunde später, also um 6 Uhr; in den Sommermonaten, und zwar vom 1. April bis ultimo September dagegen nach wie vor um 5 Uhr Morgens von hier abgefertigt werden.

Oels, den 23. November 1838.

Königl. Post-Amt.

Marktpreise der Stadt Oels
vom 24. November 1838.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Cent.			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster. .	2	—	—	1	11	—	1	—	—	—	—	—	—	21	—	—	—	—	—	16	—	4	—	—
Mittler . .	1	28	6	1	9	9	—	29	—	1	27	—	—	20	3	—	8	—	—	15	—	3	27	6
Niedrigster	1	27	—	1	8	6	—	28	—	—	—	—	—	19	6	—	—	—	—	14	—	3	25	—